



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Jesberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

2. Glocke, Durchm. 0,58 m, Höhe 0,48 m. Halsinschrift: EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE! Auf der Fläche ein großes Kreuz mit breiten Dreiblattendigungen, von denen die des Querbalkens die Buchstaben A und Ω tragen, während über den Längsbalken das als Monogramm Christi bekannte Zeichen $\chi\rho$ gelegt ist. Über dem Schlag: C. F. ULRICH IN APOLDA GOSS MICH 1891.
Ein neben der Eingangstür aufgestellter Grabstein zeigt die Jahreszahl 1744.

Hundshausen.

Kirchdorf mit 292 Einwohnern in 63 Wohnstätten, in einem Tale des Operteröder Wassers¹, an dem die Hemberger Mühle liegt; eine Viertelstunde davon ist der Hof Richerode² am Treisbach, der bei Jesberg in die Gilsa fließt. Der Name ist nach Arnold (a. a. O., S. 403) von Hunold herzuleiten, 1336 Hunoldeshousen.

Die **Kirche**, an Stelle einer alten von dem 1/2 Stunde entfernten Jesberg aus bedienten Kapelle errichtet, stammt aus dem Jahre 1738. Sie ist von rechteckigem Grundriß mit Eingängen auf der Süd- und der Westseite; über dem letzteren befindet sich ein Fachwerkturm mit Kuppeldach. Das **Innere** wird durch große rechteckige Fenster erhellt und ist der Erbauungszeit entsprechend schlicht, aber handwerksmäßig tüchtig ausgestattet, jedoch ohne irgendwelchen Denkmalswert.

Tafel 179

Tafel 179

Zu bedauern ist der Verlust einer aus dem Kloster Blankenhain in der Wetterau stammenden alten Glocke², die bis vor 14 Jahren noch auf dem Turm hing; jetzt trägt er zwei moderne.

1. Glocke, Durchm. 0,70 m, Höhe 0,57 m. Inschriften daran: SO IHR HOEREN WERDET MEINE STIMME, SO VERSTOCKET EURE HERZEN NICHT. EBRÄER 3, 7 und 8. FÜR DIE GEMEINDE HUNDSHAUSEN 1894 GLOCKENGIESSEREI GEBR. HEINRICH ULRICH APOLDA.

2. Glocke, Durchm. 0,58 m, Höhe 0,48 m. Inschriften: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE UND FRIEDEN AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEGELIEN. FÜR DIE GEMEINDE HUNDSHAUSEN 1894 GLOCKENGIESSEREI GEBR. HEINRICH ULRICH APOLDA.

Die Altargeräte (Kelch, Weinkannen, Taufbecken) aus dem 18. Jahrhundert sind von Zinn und ohne besondere Kunstformen.

Jesberg.

Flecken mit 855 Einwohnern in 145 Wohnstätten; er liegt, von der alten Poststraße von Marburg nach Cassel durchschnitten, in einem Wiesental an der Vereinigung des Treisbachs mit der Gilsa. Der Ort hieß früher Lenswideshusen und erhielt erst im 16. Jahrhundert den Namen nach der darüber auf dem Jagis-

¹ Die Wüstung Operterode ist a. S. 141 genannt. Der Name leitet sich nach Arnold (a. a. O., S. 457) von dem Eigennamen Otbraht ab (1307 Otbrachterode).

² Der Name nach Arnold (a. a. O., S. 458) vom Namen Rihcho, 1193 Rucherod; bis 1724 war hier noch ein Dörfchen mit sieben Häusern. Weitere Nachrichten in Bach, Geschichtliche Nachrichten von Jesberg, S. 8 u. 9.

³ Nach der von Hoffmann-Zöllffel unter 21 a. S. 3 gegebenen Beschreibung trug die Glocke die Jahreszahl 1471 und ein 0,72 m im Durchmesser haltendes Relief mit der *majestas domini*. Die andere früher dabei gewesene Glocke war aus 1826 und von Philipp Raabe zu Homberg gegossen.

berg gelegenen Burg, welche im 13. Jahrhundert von den ältesten Besitzern des Dorfes, denen von Linsingen, vorher Waldfogel genannt, erbaut, aber bereits 1241 an das Erzstift Mainz verkauft worden war. Arnold bringt (a. a. O., S. 336) Jagisberg (1241) in Verbindung mit *jagod, venatio*. Von Mainz wurde Burg, Dorf und Gericht an Adlige aus der Nachbarschaft verpfändet, zuletzt auch wieder an die von Linsingen, von welchen alles im Jahre 1586 an die Landgrafen von Hessen verkauft wurde. Im dreißigjährigen Kriege wurde Jesberg hart mitgenommen, wenn es auch bei dem Einfall des Bayerischen Generalwachtmeisters von Bönninghausen verschont blieb.

Schon im Jahre 1250 war eine Kirche mit einem Pfarrer vorhanden; 1525 wird sie die Pfarrkirche oder die Kerspels(?)kirche genannt. Von der jetzigen **Kirche** stammt das Schiff noch aus dem 14. Jahrhundert; nachdem bei einem von 1714—1716 ausgeführten Umbau die alten Mauern unter Landgraf Karl ein flaches Dach und einen breiten nur ein Stockwerk hohen Fachwerkturm erhalten hatten, auch im **Innern** Emporen und Gestühl errichtet worden und 1822 die Fenster vergrößert worden waren, hat die Kirche seit 1881 die heutige Gestalt durch Einsetzen gotischer Fenster, Erneuerung des Daches und Vorbau eines wenig ansprechenden Glockenturms im Osten bekommen. Des letzteren Unterstock ist mit Rippengewölbe versehen und zum Chorhaus ausgebildet; ein der Nordseite vorgelagertes Treppentürmchen führt in die oberen Geschosse. Als Altarfuß dient ein alter **Taufstein**, von der im Kreise mehrfach vorkommenden Form einer kurzen, schräg kannelierten Säule mit geperlten Wulsten; er trägt die Jahreszahl 1565. Zwei aus dem Geplätte des Schiffs aufgehobene **Grabsteine** stehen an der Außenwand.¹

In der Glockenstube hängen zwei Glocken aus dem 19. Jahrhundert.

1. Glocke, Durchm. 0,96 m, Höhe 0,86 m. Halsumschrift in Römischen Großbuchstaben: DER GEMEINDE JESBERG GEHOERE ICH. J. TEUTSCHMANN UND F. BARTHOLOMAI ZU HOLZHAUSEN GOSS MICH 1849, darunter CONCORDIE IST MEIN NAMEN.

2. Glocke, Durchm. 0,86 m, Höhe 0,62 m. Inschrift: GEGOSSEN FÜR DIE GEMEINDE IESBERG KREIS FRITSLAR VON GOCKENGIESER PHILIPP RAABE ZU HOMBERG IM JAHRE 1831.

Ein silbervergoldeter Kelch wurde im Jahr 1665, nachdem ein älterer (1626) über Nacht — „was auch wohl von feindlichen Soldaten geschehen sein könnte“ — aus der Kirche gestohlen worden war, neu angeschafft. Er zeigt auf dem sechsteiligen Fuß die Buchstaben ^{HC}_D in einem herzförmigen Schildchen und die spätere Aufschrift: *Kirche zu Jesberg*. Ein im Äußeren gleicher Kelch wurde 1823 von dem Rentmeister H. L. Theyß der Kirche geschenkt; außer einer entsprechenden Inschrift an der Kuppel hat er am Fuß die Casseler Beschau und den Meisternamen HOEDEL. Einen alten Zinnkelch und Weinkannen aus den Jahren 1783 und 1805 besitzt die Kirche auch, ebenso ein altes **Klingelbeutelglöckchen**.

Von Profangebäuden in Jesberg ist das vom Prinzen Maximilian, einem Sohne des Landgrafen Karl, welcher 1723 das Gericht Jesberg zur Abfindung erhalten hatte, erbaute **Schloß** oder Lusthaus noch erhalten. Im Hauptbau, der im Innern nichts Bemerkenswerthes mehr aufweist, befindet sich das Amtsgericht und die Wohnung des Justizbeamten; zwei davon gesondert stehende Flügel sind in Privatbesitz und äußerlich auch noch unverändert. Von einem mit großem Aufwand angelegten **Holländischen Garten**² sind trotz der Parzellierung nach dem 1755 über das Vermögen des Prinzen erfolgten Konkurs noch die in langen Linien regelmäßig verlaufenden Hecken zu erkennen. Die in bescheidener Weise den gleichzeitigen Französischen

¹ Der eine gilt dem Andenken des am 18. Juni 1611 verstorbenen Fräuleins Agnes v. Linsingen, einer Tochter des Hess. Haushofmeisters Joh. v. Linsingen d. ä., der im gleichen Jahre eine Stiftung für die Jesberger Armen machte; auf dem anderen liest man noch den Namen eines Wolf von Linsingen, der ANNO 153?. UFF MARIA LICHTMES ABENT verschieden ist. Im Innern der Kirche war ein Erbegräbnis, in welchem noch 1694 die zu Ziegenhain verstorbene Witwe des Darmstädtischen Hofmeisters und Amtmanns zu Lichtenberg, Gottfried von Linsingen, Maria Magdalena, geb. v. Holzhausen beigesetzt worden ist.

² Der auf Taf. 207 reproduzierte Gartenplan ist einer im Kgl. Staatsarchiv zu Marburg aufbewahrten, im Jahre 1720 von C. Werner aufgenommenen Flurkarte der Jesberger Gemarkung entnommen. Spuren der Anlage haben sich, wie der darüber befindliche Ausschnitt aus einer von H. Greiner im Jahre 1872 gezeichneten Ansicht von Jesberg zeigt, erhalten. Auf dieser Zeichnung sieht man auch den Kirchturm im alten Zustand.

Schloßbauten nachstrebende Gebäudegruppe verrät durch ihre schöne Ebenmäßigkeit einen geschickten Architekten, dessen Namen festzustellen leider nicht gelungen ist.

Von den Höfen und Burgsitzen, welche nach Zerstörung und Verfall der Burg von den adligen Burgmännern im Dorfe angelegt waren, haben sich beachtenswerte Reste nicht erhalten, obschon die großen Wirtschaftshöfe noch vorhanden sind. Als wichtige Poststation an der Straße Frankfurt-Cassel im 18. und 19. Jahrhundert enthält der Ort einige große stillose Fachwerkbauten aus neuerer Zeit; ältere Bauernhäuser sind in neuester Zeit durch größere Brände zugrunde gegangen.

Die **Burg** Jagesburg war im Mittelalter neben Fritzlar und Naumburg ein Hauptstützpunkt der Mainzer Erzbischöfe in ihren Kämpfen mit Hessen, sie wurde deshalb 1426 von Grund aus neu erbaut bis auf den noch aus romanischer Zeit stammenden Bergfried; sonst muß alles in Trümmern gelegen haben, denn der von Happelo Katzman, einem Fritzlarer Burgmannen, geleitete Bau kostete viel Geld und Arbeit. Im Jahre 1469 wurde diese zweite Burg vom Landgrafen Ludwig von Oberhessen erobert und ihre Mauern zum Teil niedergeworfen. Erst 1524 fand ein Wiederaufbau nach der neuen Befestigungskunst mit Ringmauern, Ecktürmen und Wallgräben statt. Nach dem Erwerb durch Hessen geriet auch diese Burg allmählich in Verfall, obschon die noch mitbesitzenden von Linsingen sich außerhalb einen neuen Burgsitz erbaut hatten. Jetzt sind nur noch Reste erhalten. Der Bergfried steht auf der höchsten Erhebung des Berges, ist von kreisrunder Form (Durchm. 9,20 m) und unten etwas angebösch; der unterste Teil enthält ein Verließ, das früher nur von oben zugänglich war, jetzt durch einen in die Mauer getriebenen Stollen; auf der Ostseite ist die äußere Mauerverblendung abgefallen. Die rundbogige Tür zu den oberen Stockwerken befindet sich in beträchtlicher Höhe. Von der Burgkapelle ist nichts mehr vorhanden; Mauerreste vom Wohnbau und ein verschütteter Keller sind in einiger Entfernung vom Bergfried sichtbar; wie die an einer Schießscharte unter verwitterten Buchstaben stehende Zahl 1524 beweist, gehören sie der letzten Bauperiode an. Ein zweiter mit Tonnengewölbe überdeckter Keller, über dem sich ein Torturm befand, sowie der andere, allerdings nur noch im Grundriß erkennbare Torturm markieren die Stelle des Haupteingangs, von dem aus sich die Ringmauer mit ihren runden Ecktürmen weiter verfolgen läßt. Auch die in der Tafel 206 eingezeichneten Gräben, Spitzwälle und Wege ließen sich noch feststellen. Der zwischen der Burg und dem 1555 erbauten, jetzt nur mit einem Viertel des alten Grundrisses erhaltenen, einst vier Stockwerk hohen letzten Wohnbau der von Linsingen¹ liegende alte Ziehbrunnen ist in neuester Zeit wieder in Gebrauch genommen worden.²

Tafel 206

Etwa eine halbe Stunde von Jesberg liegt das Hofgut Brünchenhain, dessen Name Arnold (a. a. O., S. 467) vom Eigennamen Brunicho ableitet, mit einem aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammenden, auch ältere Reste enthaltenden **Herrenhaus** mit zentraler Treppenanlage. Jetzt dem einstigen Führer der Konservativen von Minnigerode gehörig, enthält dasselbe eine Anzahl älterer Kunstgegenstände verschiedenster Art.

Tafel 176

Kerstenhausen.

Kirchdorf mit 359 Einwohnern in 71 Wohnstätten im Tal der Schwalm und sich auf beiden Seiten längs des in diesen Fluß mündenden Stigelbaches hinziehend. Es gab in alter Zeit weiter schwalmabwärts noch ein Klein-Kerstenhausen, das nur durch die Restmauern seiner Kirche, der sogen. Margarethen-

¹ An einem Privathaus im Flecken ist ein Wappenstein, der von diesem Bau herrührt, eingemauert; er trägt die Jahreszahl 1558 und zeigt rechts das von Linsingensche Wappen mit der Überschrift: P. v. LINSINGEN, links das der Wildungen mit ANNA v. WILTUNGEN darüber, beide Wappen werden von einer dazwischen angebrachten Jungfrau in Renaissancetracht gehalten.

² Er ist 18 m tief und zeigt einen Wasserstand von 6 m; der innere Durchmesser beträgt 1,50 m.